

Der Einfluss des Meisters (3)

– Das Beispiel des indischen Heiligen Ramakrishna

Es war der erste Tag des Jahres 1886. Es war ein bisschen mehr als zwei Wochen nachdem die Jünger auf Anraten des Arztes Dr. Mahendralal Sarkar den Meister in das Gartenhaus Gopal Babus, des Schwiegersohns Rani Katyayanis, nach Kasipur nördlich von Kalkutta gebracht hatten. Der Arzt hatte gesagt, dass die reinere Luft der Gartenviertel des Meisters Halskrankheit heilen oder erleichtern könnte. Doch seit seiner Ankunft war der Meister nicht aus dem ersten Stock heruntergekommen oder im Garten spazieren gegangen. An diesem Tag fühlte er sich viel besser und hatte Lust zu einem Spaziergang, was die Jünger sehr froh machte.

Vivekananda spürte damals eine große Losgelöstheit und hatte alles Verlangen nach weltlichem Glück aufgegeben. Er lebte an der Seite des Meisters und übte unter seiner Anleitung verschiedene Praktiken.

Die Laienanhänger konnten wegen ihrer weltlichen Verpflichtungen nicht ständig beim Meister bleiben. Wann immer sie aber eine Gelegenheit hatten, kamen sie zum Meister, sorgten für das Essen und andere Bedürfnisse jener, die immer im Dienste des Meisters standen, und blieben manchmal ein, zwei Tage. Da Neujahrstag war, blieben die Kanzleien geschlossen und viele Anhänger kamen in den Garten. Der Meister kam mit Swami Adbhutananda vom ersten Stock in die Halle herunter, sah sie sich genau an, trat aus der Westtür und begann seinen Spaziergang im Garten. Einige der Laien folgten ihm mit großer Freude. Die jungen Anhänger wie Narendra schliefen nach ihrer letzten Nachtwache im kleinen Raum neben der Halle. Als Adbhutananda sah, dass Laienanhänger den Meister begleiteten, kehrte er ins Haus zurück, um mit einem Zweiten das Zimmer des Meisters zu kehren und zu reinigen und sein Bettzeug und seine Kleidung an der Sonne zu lüften.

Von allen Laienanhängern fühlte Girish damals die stärkste Anziehung zu Gott. Einmal pries der Meister seinen tiefen Glauben: „Girish besitzt mehr als hundertprozentigen Glauben. Später werden die Menschen über seinen spirituellen

Fortschritt erstaunt sein.“ Er sah den Meister immer als den göttlichen Herrn selbst, inkarniert durch Seine Gnade, um die Seelen aus den Fesseln der Welt zu befreien und tat seine Überzeugung öffentlich kund, obwohl der Meister es ihm verboten hatte. Girish war an jenem Tag auch im Garten und unterhielt sich mit anderen unter einem Mangobaum.

Umgeben von den Anhängern ging der Meister auf dem breiten Weg auf das Tor zu und sah im Schatten des Mangobaums Girish und Ram sitzen. Er wandte sich an Girish: „Girish, was hast du (in mir) gesehen, dass du vor allen so viele Dinge (dass ich eine Inkarnation bin und so weiter) behauptet hast?“

Obwohl Girish so plötzlich gefragt wurde, blieb sein Glaube unerschüttert. Eilig stand er in überfließender Verehrung auf, kam an den Weg, kniete dem Meister zu Füßen nieder und sagte mit gefalteten Händen und erstickter Stimme: „Was kann ich mehr über Den sagen, dessen Herrlichkeit selbst Vyasa und Valmiki (in ihren unsterblichen Epen und Puranas) nicht ausdrücken konnten und schon bei einem winzigen Bruchteil kläglich versagten?“

Als der Meister Girishs Worte von solch tiefem Glauben hörte, zitterte sein ganzer Körper, sein Geist stieg zu einer hohen Ebene empor und er war im Samadhi. Als Girish das Gesicht des Meisters von einem göttlichen Schein erleuchtet sah, rief er in großer Freude: „Heil Dir, Ramakrishna, heil Dir, Ramakrishna“, und nahm wieder und wieder den Staub von seinen Füßen.

Mittlerweile schaute der Meister in einem göttlichen halbbewussten Zustand auf alle die Anwesenden und sagte lächelnd: „Was soll ich euch noch sagen? Möget ihr alle spirituell erwachen.“ Als die Verehrer jene Segensworte hörten, die all ihre Angst vor der Welt zerstörten, riefen sie mit großer Freude wiederholt: „Heil Dir, Ramakrishna!“ Einige grüßten ihn, einige streuten Blumen, einige kamen und berührten seine Füße. Sobald der Erste seine Füße berührt und sich erhoben hatte, berührte der Meister in seinem göttlichen halbbewussten Zustand dessen Brust

und die Hand nach oben erhebend sagte er: „Erwache!“ Sobald der Zweite kam, ihn grüßte und aufstand, tat er auch ihm dasselbe und auch dem Dritten und Vierten. Auf diese Weise berührte er einen nach dem anderen, alle jene, die sich ihm so nahten. Und durch diese übernatürliche Berührung entstand eine wunderbare Gemütsbewegung in jedem von ihnen; einige begannen zu lachen, einige zu weinen, einige zu meditieren und einige riefen laut die anderen, damit auch sie von der Gnade des Meisters, von dem Meer unverdienten Erbarmens gesegnet würden und sie mit ihnen die überfließende Seligkeit teilen konnten. Der Lärm und die Rufe waren so laut dass einige der Anhänger, die später Mönche wurden, aus ihrem Schlaf erwachten und andere ihre Arbeit liegen ließen. Sie kamen angerannt und sahen, dass alle Anhänger, die den Meister auf dem Gartenweg umringten, sich wie Verrückte benahmten. Und sobald sie dies sahen, wussten sie, dass es dasselbe göttliche Spiel des Meisters war, das er unter dem Einfluss dieser göttlichen Stimmung für seine ihm nahestehendsten Anhänger in Dakshineswar vollzogen hatte, um ihnen Gnade zu gewähren, und das nun hier manifestiert und bei dieser Gelegenheit für das Wohl aller vollzogen wurde, um sie alle göttliche Gnade empfangen zu lassen. Kaum waren die künftigen Mönche angekommen, änderte sich der Zustand des Meisters und er war wieder in normaler Verfassung.

Bei späterer Nachfrage erfuhr man, dass die Anhänger wunderbare Erfahrungen und Visionen hatten. Einer fühlte Glückseligkeit, eine Art Rausch, wie er entsteht, wenn man Hanf raucht. Ein anderer spürte eine unbekannte Kraft im Körper hochsteigen, begleitet von Seligkeit. Andere schauten, sobald sie ihre Augen schlossen, ekstatische Visionen: Einer sah Licht, ein anderer sah die leuchtende Gestalt Gottes, über den er meditiert hatte, ohne ihn je schauen zu können – alles bisher ungesehene, ungefühlte Erfahrungen, von denen sie noch nicht gehört hatten! Obwohl jeder eine andere Erfahrung oder Vision hatte, waren sie offenbar alle von äußerster Seligkeit erfüllt. Ja mehr noch, jeder spürte, dass die außergewöhnliche geistige Veränderung oder Erfahrung durch Übertragung einer übermenschlichen Kraft durch den Meister zustande kam. Nur zwei der anwesenden Anhänger berührte der Meister nicht, er sagte „nicht jetzt“. Und nur diese beiden hielten sich für unglücklich und waren

deprimiert bei diesem glücklichen Ereignis. (Der Meister berührte später auch diese beiden auf dieselbe Weise.)

Noch eine andere Tatsache sticht hervor: Es war völlig ungewiss, wann sich für jemanden die göttliche Macht durch den Meister gütig manifestierte. Es ist auch fraglich, ob der Meister in seinem normalen Bewusstseinszustand dies selbst gewusst und verstanden haben mag.

Es ist aber wichtig zu erwähnen, dass der Meister ein großes Instrument der Kräftemanifestierung für das universale Ich oder die göttliche Mutter nur hatte werden können, weil er das unreife, begrenzte Ich völlig aufgeben konnte. Und jene wunderbare Manifestierung des Aspekts der göttlichen Mutter als spiritueller Lehrer der Menschen und der Welt konnte durch ihn nur verwirklicht werden, weil er jenes unreife Ich völlig aufgab und sich in den Demütigsten der Demütigen verwandelte. Die Geschichte der Weltreligionen ist ein ewiger Zeuge der Tatsache, dass nur durch solch eine Einschmelzung der begrenzten Ichheit die Macht des spirituellen Lehrers im Leben aller Inkarnationen aller Religionen offenbar wurde.

SWAMI SARADANANDA

Aus: SRI RAMAKRISHNA, THE GREAT MASTER

VEDANTA-HEFT 4, 2009

VEDANTA-ZENTRUM WIESBADEN

ÜBERSETZUNG: DIETLIND KLOPPMANN

